

Allustriertes Sonntags-Blatt.

Wöchentliche Beilage zum
Usinger Kreisblatt.

41.

1915.

← Eine Sirene. →

Novelle von **H. Avel.**
 (Fortsetzung.)

In Gedanken folgte Ostwald der Hausfrau in den Salon, zu einer Tür in der schräg abgestumpften Ecke des Vorzimmers.

Der Salon war ein Wohnzimmer mit einem Erker an der Stelle, die beiden Außenwände zusammenstießen. Diese Form des Raumes und die etwas niedere Decke paßten vorzüglich zu der Einrichtung im Empirestil, die wirklich alt und nun ganz ohne Verändern wieder modern geworden war. Die Alt-Wiener Gemütlichkeit des abbrechtischen Heims war auch eines der Dinge, die es Ostwald anzutun ließen, aber heute empfand er sie als Widerspruch. Hatte er sich nicht als eingebildet, hier passe alles zusammen — und war das nicht im Grunde ein falscher, irreführender Eindruck?

„Guten Abend, Herr Doktor!“ rief der Eintretenden ein junger Mann, der mit brennender Zigarre im zutrat. „Hab' die Ehre, mich zu stellen: Ulrich v. Hoffensthal — das da ist die schöne Annita aus Capri.“

Wenigstens in der Runde lachte man, Ostwald hatte es nach dem ersten Blick der Verblüffung gleich herabgesetzt der junge Mann, der ihn der Empfang nahm, einfach Fräulein v. Hoffensthal war, eine Verwandte der Thumbrechts, die in männlichen Anzug viel besser aussah als in den Kleidern ihres Geschlechts. Die schöne Annita aus Capri war niemand anders als der jüngste des Hofrats aus dem ersten Stock, der Student Casar Brang, ein kleiner Bursch mit dunklem Haar, schneeweißen Samtaugen und einer hellgelben Haut, den sie in einem prächtigen Kostüm gesteckt hatten.

„Du dumme, was die Ulli immer aushredt — nicht wahr?“ rief die ältere der beiden Haustöchter, die schöne Berna, entsetzt. Sie war noch schöner als Marie, das gestand sich Ostwald. Größer, stolzer gebaut. Dunkles Wellenhaar umrahmte ihr Gesicht, und ihre Augen leuchteten im sattesten Enzianblau. Über Marie mit ihren sanft gerundeten Linien, dem weichen Wellen Kraushaar und den bestridenden grauen Nixenaugen sah man eben ganz anders an. Sie kommen gerade recht zu dem vorzeitigen Faschingscherz, Marie. „Warum sind Sie denn nicht früher gekommen?“ Sie blickte ihn vorwurfsvoll an, und der Blick wie die Bemerkungen in gleicher Weise dazu bei, ihn zu besänftigen. „Sie sieht aber durchaus nicht aus, als wäre ich vermist worden,“ sagte er ein.

Wenn Sie dagewesen wären, wären wir nicht auf solche Scherereien verfallen. Keiner hält uns so im Schach wie Sie.“ „Und der Major?“ fragte Ostwald. Er wollte damit andeuten, aber ihm doch auch noch andere Respektspersonen anwesend

Sie saßen im Kreis auf den erbsengelb bezogenen Mahagonistühlen: der Major, ein hochgewachsener Mann mit einem trotz des etwas unregelmäßigen Gesichtes bedeutenden Kopf, wie gewöhnlich etwas finster und verbrieft aussehend — er war Bernas anerkannter Verehrer, hatte sich aber bisher noch immer nicht entschlossen, um sie anzuhalten — und neben ihm der Finanzrat, eine hohe Erscheinung von immer gleichmäßig mildem und gütigem Wesen, dessen gehaltene Ruhe einen sehr angenehmen Eindruck auf Ostwald machte. In seiner heutigen Stimmung jedoch sagte er sich, daß dies vielleicht nicht der schöne Gleichmut einer reifen, ausgeglichenen Natur war, sondern daß sich hinter dem ansehnlichen Äußeren vielleicht doch bloß eine recht schwache Seele barg.

Außer den beiden Herren waren noch anwesend die beiden Frauen des Finanzrats, Bernhardine und Ulrike v. Hoffensthal, zwei ältliche Damen, erstere mit etwas groben Zügen, letztere mit Spuren von großer früherer Schönheit.

In bezug auf Unterhaltung waren sie nicht anspruchsvoll und hatten sich gewiß vorher an der Maskerade sehr vergnügt; jetzt aber sprachen sie der Nichte doch zu, das Männergewand abzulegen.

„Bitte, Tanterl, laß mich doch,“ flehte Ulla — so nannte man das junge Mädchen gewöhnlich — „ich fühl' mich so wohl in der Emballag'. Ha, wenn ich jetzt ein Leutnant wär!“

In diesem Augenblick öffnete das Dienstmädchen die Tür und meldete: „Die Frau Hofrätin läßt sagen, der Herr Casar soll hinunterkommen.“

„Soll — soll!“ wiederholte der Student gereizt. „Das richtet gewiß die Leni aus, das Schaf. Wenn ich mag, so komm' ich. — Aber ich kann ja gar nicht, ehe Sie mir nicht meine Kleider zurückgeben.“

„Gehn Sie doch so hinunter! Ich geb' nix zurück.“

„Die Mama jagt mich mit dem Besen hinaus, wenn ich so herunterkomm',“ erklärte der Student.

„Die Hofrätin fällt in Ohnmacht, wenn sie ihn so sieht,“ bemerkte Berna.

Die Finanzrätin suchte den jungen Mann zu bestimmen. „Gieher Casar, wenn die Mama Sie rufen läßt, gehen Sie nur sofort!“

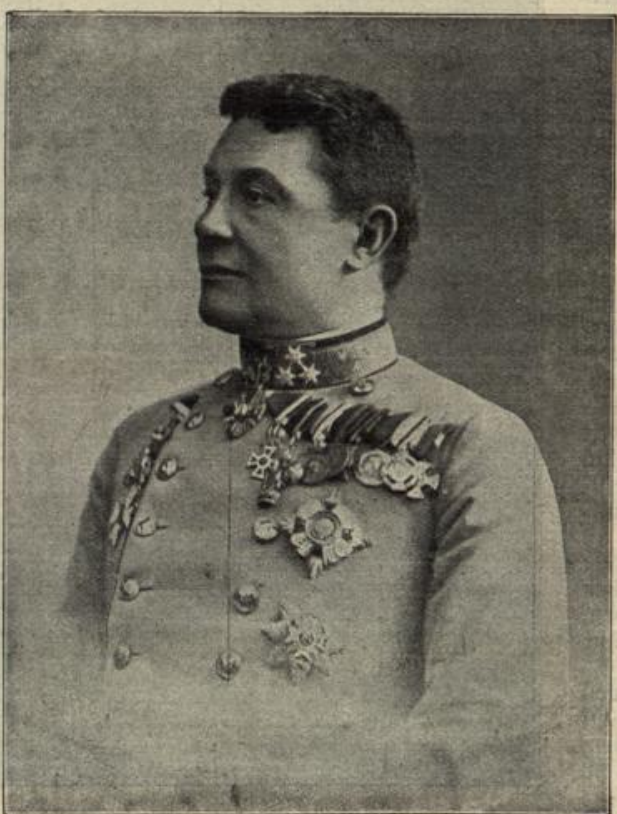
„Wenn die Ulla mir meine Sachen aber nicht gibt!“ Diese sträubte sich. „Unten haben Sie Kleider genug! Gehen Sie nur so hinunter!“

„Borgt mir wenigstens eine Tischdecke, Kinder, daß ich mich einwickeln kann. In dem Aufzug mag ich keine Begegnung auf der Treppe.“

„Kommen Sie, Sie kriegen den Radmantel von meinem Mann,“ sagte die Finanzrätin, und damit brachte sie ihn hinaus.

Nach einiger Zeit gelang es ihr auch, Ulla zum Verschwinden zu veranlassen, die bald darauf in ihrer Mädchentracht wieder auftauchte.

Berna und Marie hatten unterdessen eine lebhaftere Unterhaltung in Gang gebracht. Sie verstanden so anregend zu plaudern, Gehörtes und Gelesenes so geschickt vorzubringen und einzuflechten,



General der Infanterie Rüdiger v. Rüdigerhaza. (S. 164)
 Phot. Emil Fischer, Hermannstadt.

daß sie eine Gesellschaft Stummer zu be-
leben verstanden hätten. Sie hatten viel
gesehen, mußten, was in der Welt vor-
ging, befehen Saune und Geist.

Doch Ostwald dachte immerfort an
jene Begegnung und überlegte, ob er Marie
jagen sollte, er habe sie in der und der
Gasse mit Bloß gesehen. Natürlich würde
es dann heißen, sie habe ihn nur zufällig
unterwegs getroffen. Darum wollte er sie
lieber nicht merken lassen, wie sein Wis-
trauen geweckt war.

Obne daß es irgendwem auffiel, wöh-
mete sich Berna mehr dem Major, Marie
ihm, und er bemerkte wohl, wie die Blicke
der Tanten sich neugierig auf sie richteten.

So wenig aber Marias lebens-
würdiges Geplauder ganz aus Ostwalds
Seele verdrängen konnte, was sie quälte,
so wenig ließ sich der Major Fabrijus
völlig von den anmutigen Schmeichelein
beschwichtigen, mit denen Berna ihm
gegenüber nicht lorchte. Er zappelte in
ihren Banden, aber dennoch lag beinahe
etwas Feindseliges in dem Blick, den er
auf das schöne Mädchen richtete.

Im stillen fragte sich Ostwald: „Wel-
cher von uns beiden ist besser daran — er
oder ich? Welcher von den beiden Schwes-
tern ist eher zu trauen?“

Berna schien die härtere, entschie-
denere Natur zu sein. Sie sah leidenschaft-
licher aus, und er hatte sie schon in ver-
schiedenen Stimmungen gesehen, wogegen
Marie, wie ihre Mutter, beinahe immer
die gleiche Gemütsverfassung an den Tag
legte. Auch sprach sich Berna über die
Menschen offener aus als ihre Schwester,
die sich nie dazu herbeiließ, über jemand
ein anderes Urteil abzugeben als ein höchst
mildes, beschönigendes.

Run gefiel es Ostwald gewiß nicht,
wenn andere Tamen die Abwesenden
durchzureden pflegten, aber auch die Art
der Finanzstättin und Marias wollte ihm
nicht recht behagen. Sie bekundete ent-
weder Menschenkenntnis oder Unauf-
sichtigkeit.

Das war es ja gerade. Diese beiden
waren imstande, auch an einem Menschen
wie Red noch etwas Gutes zu finden,
während man ihn gar nicht ins Haus
kommen lassen sollte.

Innerlich quälte sich Ostwald ab, weil
eine gewisse Begierde, das Gespräch auf
Red zu bringen, gegen seinen Widerwillen,
den Namen dieses Menschen auch nur zu
nennen, stritt.

Nach einiger Zeit hieß es, das Abend-



Die Analen (S. 164)

stunden,“ sagte Judalein Kida halbungs-
voll hinter ihr drein.

„Du willst sagen — die Gragerinnen,“
verbeiferte Berna lachend. „Nämlich ihr
beide — Tante Bernahardine und du!“

„Alles, was wahr ist, wir haben uns
damals sehen lassen können,“ sprachte die
äuliche Dame.

In dem großen, bei Tag etwas fin-
sternen Hinterzimmer brannte die Gastrone
über einem großen runden Tisch. Es gab
hier ebenio alte Möbel wie drinnen im Salon
— alles kamnte noch von den Eltern des
Finanzrates. Aber der mächtige Tisch, das
große, offene, lichte Büfett und die übrigen
ebenso hellen Möbel hatten nicht das Glanz
gehabt, nochmal modern zu werden. Sie
sahen entschieden altmodisch aus. Jedoch
das schöne, bunte alte Porzellan und das
alte Silber auf den Brettern des Büfettis,
sowie die geschmackvollen Wandarbeiten,
die das Zimmer zierten, ließen es recht
heimlich erscheinen.

Das Abendessen bestand aus einfachen
kalten Speisen, die aber reichlich vor-
handen waren und sehr pfeulich gewürzt
wurden.

Ostwald sah neben Marie, und diese
bediente ihn mit weißlicher Anmut, wie
er sie in solchem Grade noch bei keinem
Besuch außer ihr getroffen. Dabei unter-
hielt sie sich in so langer Weise mit ihm,
daß er sich sagte: „Es ist doch ganz un-
möglich, daß ein so begabtes, so hervor-
ragend gebildetes Mädchen an diesem
höchlichstigen Plankten Gefallen finden
könnte. Es war gewiß ein harmloses
Zusammentreffen, nichts weiter!“

Als es eben Ostwald gelungen war,
sich zu einer freundlichen Auffassung durch-
zuringen und seinen Argwohn einzu-
schleifen, erdante draußen die Klingel.
Es durchjudte ihn wie ein unangenehmes
Borgesühl. Wer kam jetzt noch? Zugleich
fühlte er mit der gesteigerten Eindring-
fähigkeit dieser Stunde, daß auch bei seiner
Nachbarin eine gewisse Spannung erwacht
war. Von ihren Nerven zitterte es zu den
keimigen Herüber, und ehe noch die Tür
aufging, wußte er, wer eintreten würde.

Richtig, da trat er über die Schwelle,
der unterste Mensch mit dem vollen,
glatten Gesicht, lässiges Selbstbewußtsein
in allen Zügen. Doch Ostwald war plötz-
lich hellhörig geworden. Er fühlte, daß
heute die Redheit dieses Menschen nicht
unbefangen war, sondern daß er sie vor-
nahm als eine Waffe, als Todsmittel der
wahren Tage, von der nur zwei wußten —



Rebellelepatronalle bringt zwei russische Wälderer ein. (S. 164)

ellen
getrag
man
Tisch
gab ihm
munge
Wils,
Name
Major
ben
Wra
geht
Petro
Sie,
tor,
Runde
Tante
und
ich
nach



Zierliche Wälderer auf dem Markt. (S. 164)

er und noch eine. Vielleicht noch eine andere. Denn zufällig bemerkte Ostwald, wie Bernas jetzt dunkel aussehende Augen sich unwillig auf den Eintretenden richteten.

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

Unsere Bilder. — Im Verbands der Armee Boyrsh, die ihrerseits ein Teil der Armeegruppe Madensien ist, hat unter anderem das von General der Infanterie Kdveß v. Kdveßhaza befehligte siebenbürgische Armeekorps wiederholt glänzende Proben seiner Tüchtigkeit und Schlagfertigkeit abgelegt. Vor allem war der 1. August dieses Jahres ein Ehren- und Ruhmes- tag des Korps und seines tüchtigen Führers; brachte er doch die stürmische Eroberung der Festung Zwangorod, die in erster Linie der ungestümen Tapferkeit der Siebenbürgener zu danken ist. In acht Stockwerken angelegte betonierte Stützpunkte an der Westfront der Festung wurden da von ihnen dem Feind mit dem Bajonett entrissen, über 2300 Gefangene gemacht, 32 Geschütze, darunter 21 schwere, 11 Maschinengewehre und viel sonstiges Kriegsgerät erbeutet. Und auch bei den Kämpfen um Brest-Litovsk hat das Korps Kdveß sich hervorgetan. — Als Gegner im Kampfe haben die Kosaken des Zaren viel von ihrem früheren Schrecken verloren, keineswegs aber als Räuber und Mordbrenner. Wenn es ans Sengen und Plündern geht, an das Hinschlachten wehrloser Bürger, da stehen sie jederzeit ihren Mann, da zeigen sie sich geradezu als Virtuosen, und Tausende von brennenden Dörfern, Weilern und Gütern bezeichnen ihren Weg. Im russischen Heere nehmen sie nach wie vor eine besondere Stellung ein, wenn sie auch nicht mehr die ausgesprochenen Krieger- klasse von ehemals sind mit ihren vielen Sonderrechten, ihrer eigen- tümlichen Verfassung. Die Mehrzahl von ihnen bildet eigene größere Verbände, nur ein kleiner Teil der Kosakentruppen befindet sich im Verband der regulären russischen Armee. Alle wehrfähigen Kosaken gehören ohne irgendwelche Altersgrenze zur Heereswehr, die nur bei außergewöhnlicher Kriegslage, wie sie jetzt besteht, durch den Zaren aufgeboden werden kann. — Plündern ist etwas Häßliches, durchaus Verwerfliches, doppelt und dreifach häßlich und verwerflich, wenn es gegenüber den eigenen Volksgenossen, im eigenen Lande geschieht. Der russische Soldat, dem das Plündern zwar von oben her ebenso bei strenger Strafe verboten ist wie den Soldaten der anderen kriegsführenden Mächte, hat sich von Anfang an wenig um das Verbot gekümmert und zwar nicht nur der einfache Soldat, sondern auch viele Offiziere, und es kräht gewöhnlich kein Hahn danach. Das Sengen und Plündern, das den Russen in Ostpreußen und Galizien so gut von der Hand ging, haben sie nun auch, seitdem sie sich auf dem Rückzuge befinden, im eigenen Lande nach Kräften geübt. Wenn solche russische Plünderer den deutschen oder österreichisch- ungarischen Soldaten in die Hände fallen, wird gewöhnlich kurzer Prozeß mit ihnen gemacht, wie sie es nicht anders verdienen. Ebenso geht es der russischen Zivilbevölkerung, wenn sie sich am Plündern beteiligt. Unser Bild zeigt eine deutsche Kavalleriepatrouille, die zwei russische Plünderer auf der Tat ertappt hat. — Die türkische Artillerie hatte schon immer einen guten Ruf. Dieser hat sich im gegenwärtigen Krieg noch wesentlich erhöht, indem sie sich vielfach unter deutschen Offizieren den deutschen und öster- reichisch-ungarischen Kameraden von der gleichen Waffe in jeder Beziehung ebenbürtig erwiesen hat. An den Dardanellen hat die türkische Artillerie geradezu Hervorragendes geleistet, und manches englische oder französische Schiff, manches Flugzeug hat ihre Treffsicherheit kennen gelernt, und in den Reihen der Landungsstruppen hat sie furchtbare Verheerungen angerichtet.

Milch nach dem Metermaß. — Bei Sibiriens eigenartigen klimatischen Verhältnissen ist es nicht zu verwundern, daß man die Milch im Winter nicht in Flüssigkeitsmaßen, sondern meterweise verkauft. Man läßt nämlich der Bequemlichkeit halber die Milch in Schichten um Stöcke gefrieren, deren oberstes, freies Ende beim Fortschaffen als Handgriff dient. Jeder dieser „Milchstöcke“ enthält eine bestimmte Menge des unentbehrlichen Nahrungsmittels, und je nach Bedarf entnehmen die Kunden von ihrem Milchlieferanten einen, zwei, drei Stöcke und so weiter. Sie hängen sie dann bis zum Gebrauch draußen vor den Eingang ihrer Hütte, damit die gefrorene Flüssigkeit im erwärmten Raume nicht taut und abtropft. Wenn unversehens die kalten Frühlingslüfte erwachen, kann ihr das freilich auch vor der Tür begegnen, und man stellt dann ein Gefäß unter den Milch- stock, um die herabträufelnde Flüssigkeit aufzufangen.

So verändert sich auch je nach der Jahreszeit der sibirische Sprachgebrauch mit Bezug auf die Milch. Ist's warm, so schreien die Kinder nach einem „Schlud“ Milch, ist's kalt nach einem „Stüd“. Im Sommer ermahnt man sie, die Milch nicht zu beschütten, im Winter, sie nicht zu zerbrechen. Immerhin ist dies nicht

so ein ausgesprochener Verlust wie das erstere, denn „zerbrochene“ Milch noch verwerten, ausgeschüttet aber nicht.

Übrigens spielen die Milchstöcke in jenem Lande eine nicht unbedeutende Rolle bei Schlägereien. Ein solcher Knüttel, mit anderthalb Liter Milch umkleidet, ist in der Tat eine gefährliche Waffe.

Der Küster von Ehlau. — Wohl nur wenigen ist es bekannt, daß schon im Jahre 1807 beinahe in die Hände der Verbündeten geraten die Schlacht bei Ehlau nämlich, am 7. Februar 1807, begann sich die Franzosen plötzlich bedenklich zu gestalten. Napoleon sprengte die Stadt, um von dem hochgelegenen Kirchturm den Stand des Kampfes übersehen zu können. Dem Küster wurde befohlen, die Kirche zu öffnen. Kaiser stieg die enge Treppe zum Turm hinauf, während die Bedeckung im Innern der Kirche stand. Währenddem waren die Preußen und Russen ständig vorge- rückt. Die Franzosen kamen ins Wanken und begannen zu fliehen. Auch die Kaiserliche Bedeckung ließ sich von dem rühmlichen Helden mit fortziehen. Der Kaiser wurde durch einen Stich gelassen. Nur der des Kaisers Bedeckung wurde noch vor dem letzten Augenblick von Napoleon die Wendung schnell eilte er die Hand, schwang sie und sprengte davon.

Hätte der Kaiser gegenwart besessen die Flucht der Bedeckung für von außen abgewandert wäre Napoleon schlangenschnell eilte er die Hand, schwang sie und sprengte davon.

Während die Seitenlinie die die Gefühlswahrnehmung mittel, in der nur sehr spärlich so daß ihr Gefühl wahrscheinlich auch gefühl nur gering sitzen sie in den Sinnesorgan, das nennenden Wirbeltiere Seitenlinien machen Betrachtung eines bemerkbar. Bei fischen verlaufen die Seiten des Körpers

Die durchlöchernte Schürze.



Madame (sie eben auf dem Markt war, zum Dienstmädchen): Jetzt, wo ich Ihre Schürze betrachte, fällt mir ein, daß ich etwas vergessen habe! — Was denn? — Den Schweizerkäse!

bis zum Schwanz ziemlich wagerecht als Längsrinnen. Bei der Untersuchung ergibt sich, daß diese Längsrinnen sich als unter den Schwanz Kanäle darstellen, die sich durch seine Röhren, die die Schuppen von außen öffnen. Weiter finden sich längs des Kanals zahlreiche Sinneszellen vor, die durch Nervenäste mit dem fünften, siebenten, zehnten Hirnervenpaar in Verbindung stehen. Die Seitenlinien zweifellos Hautsinnesorgane. Ihr Zweck ist vermutlich, den Fischschwankungen im Wasser, die sich ja ziemlich plötzlich vollziehen bei starker Wellenbewegung sehr bedeutend sind, schnell und deutlich machen, damit sie sich durch die Flucht in die ruhigen Tiefen vorbewahren.

Anstellungs-Rätsel.

Sechs Zeichen nur enthält das Wort: Bald in der Schweiz als Badort, Bald wieder auch in Griechenland Dir als ein Haus wohlbekannt, Ja, selbst als Stadt des Altertums, Der Heimat hohen Heldenrums, Wie auch als Titel es sich zeigt, Vor dem manch Perler sich geneigt, Doch muß — das sei hier noch genannt — Sich ändern stets der Zeichen Stand.

Auflösung folgt in Nr. 42.

Somonym.

Der Regen tut's; doch wetter's kein Unbehagen, Solang vor ihm ein Zimmer Schutz gewährt; Der Küstler tut's; doch wird man's kaum beklagen, Wenn vor der Stadt er schnell zum Ziele fährt. Wenn's andre tun, so ist's nicht zu ertagen, Weil es gemeinen Sinn erzeugt und nährt.

Auflösung folgt in Nr. 42.

Auflösung des Bilder-Rätsels in Nr. 40: Man kann viel, wenn man sich nur viel zutraut.

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortlicher Redakteur: Carl Theodor Senger in Stuttgart. Druck Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart.

Des

Landmanns Wochenblatt.

Allgemeine Zeitung

für Landwirtschaft und Gartenbau.

Gratisbeilage zum Winger Kreisblatt.

1915.

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt. (Gesetz vom 19. Juni 1901.)

acht, Obst- und Ackerbau.

(Mit 3 Abbildungen.)

Dr. Reiners, Pichtenrade.

Die Zucht der Geflügelzucht mit dem Ackerbau oder auch dem Gartenbau über- ohne weiteres einleuchtende Ein- Garten oder die Obstpflanzung großen Teil der tierischen Nahrung rasflächen der Baumgärten auch unbeschränktem Maße. Immerhin auch ihre bedenklischen Seiten, ein mit dem Nachbar entspiunt wegen überfliegender Hühner, dem Grunde gibt es zwischen den hinreichend Meinungsverschieden- die mögliche Schädigung Den Sommer über und abjahr an wird sich im Zulassung des Hühnervolkes ohne en. Da würde die Verheerung und ähnlichem Gemüse eine andere aufkommen lassen. Hier würden Hühner am Platze sein, die die jüngsten Lebensalter der erlassen, also die wenige Wochen größeren Schaden anzurichten größeren Gartenflächen jedoch, usw. kämen die Enten hinzu, denvertilgung besonders tüchtig die Tiere der weniger flüchtigen Plymouth-Rocks (Felsenhühner), Handdottes, Necheln, halten Schädigung durch Scharren und heidenden Grenzen, nützen aber gvertilgung immer noch in lache. Es muß hier aber schon geboten sein, sie wenigstens bestimmten Teilen des Gartens er sie nötigenfalls auf bestimmte

Gebiete beschränken zu können. Der Herbst nach der Ernte und der Winter lassen sie auch im kleineren Hausgarten gern als zulässig er- scheinen. Immerhin dürfte auch dann der Erdbeerbestand um so gefährdeter sein, je weniger umfangreich er ist. Ich wenigstens möchte mich nicht auf die Seite derer stellen,

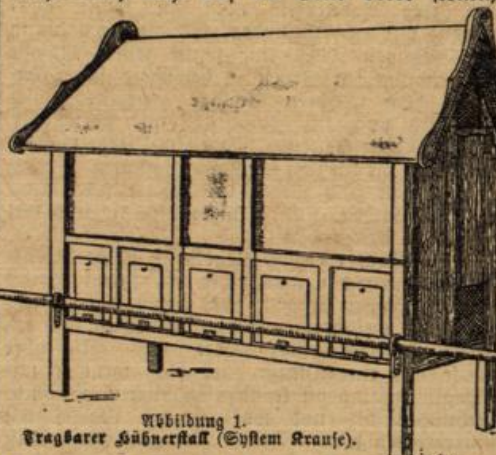


Abbildung 1. Tragbarer Hühnerstall (System Krause).

die das Abstreifen der Erdbeerblätter für unbedingt ungefährlich erklären und die da meinen, daß sich die braven Hühner auch noch im ersten Frühjahr, wo die Stöcke neu austreiben, mit den älteren Blättern begnügen würden. Damit ist schon gesagt, daß auch die größere Obstpflanzung in dem Huhn nicht ein für allemal einen durchaus einwandfreien Freund sehen kann, so sehr die Gemeinsamkeit von Hühnerzucht und Obstbau anzupfehlen ist und so nützlich sich hier die gegenseitigen Beziehungen erweisen können. Hier dürfte immerhin ein Gebiet abzutrennen sein, wo das Hühnervolk

kolonie- weise in paral- lelen kleineren Aus- läusen für die Zeit zurückzuhalten wäre, in der es der Obst- pflanzung nicht wahl- los überlassen werden könnte. Diese Ausläufe bieten zur An-

pflanzung von Hochstämmen Gelegenheit und können andererseits den Rücken die Möglichkeit des jederzeit abstellbaren Durchschlupfs bieten. In Buschobstpflanzungen werden die Hühner zur Obstnascherei verführt, und die Johannis- beerernte, ja auch trotz der Stachelwehr die Stachelbeerernte fällt ihnen in mehr oder minder großen Mengen zum Raube. Eine Beerenobst- pflanzung der Hühner wegen ganz auf Stachelbeeranbau zum Grünverkauf zu beschränken, geht wohl nur in seltenen Fällen an. Auch der Zwischenbau von Kartoffeln erfordert wenigstens zu Anfang ein ungestörtes Wachstum. Dagegen dürfte Spargelbau, auch wohl Rhubarberpflanzung kaum zu irgend einer Jahreszeit von Geflügel in erheblicher Weise behelligt werden.

Anders liegen die Verhältnisse auf dem Felde, wo die Kulturen größere Flächen einnehmen und das Nachbarland meist weiter ent- fernt liegt. Hier gibt es Zeiten geradezu musterhaften Hühneraufenthalts. Es gibt bereits eine große Reihe von Land- wirtin, die das zu ihrem Vorteil erfahren haben. Die Möglichkeit, die Körnerfütterung in größeren Zeiträumen auf ein geringes Maß zu beschränken, ist der einzige Weg einer unbedingt sicheren Rentabilität der Geflügel- haltung und in dieser Kriegszeit auch der gangbarste Weg ihrer Durchhaltung. Diese Möglichkeit wird durch trag- oder fahrbare Hühnerställe (Abb. 1 bis 3) gesichert.



Abbildung 2. Wagen (System v. d. Wallburg-Gscheberg).



Abbildung 3. Hühnerwagen. (Nach Gebr. Thiel.)

Es sind damit zu den verschiedensten Jahreszeiten die besten Erfahrungen gemacht. Zur Zeit der Getreidestoppel findet das Fuhr vom Wagen aus in den ausgefallenen Körnern eine geeignete Futtergelegenheit, die überhaupt kein Beifutter erfordert. Sie legen in dieser Zeit der guten Fütterung entsprechend fleißig, und die junge Hähnchen setzen prächtig Fleisch an.

Aber auch bei der Bestellarbeit im Herbst und Frühjahr bietet sich den Hühnern ein reicher Tisch: Drahtwürmer, Engerlinge und anderes Gewürm, das den Acker ungemein schädigt, den Tieren aber eine reichliche Nahrung bringt, die nur einer geringen Körnerbeifütterung bedürftig. Sie gehen den Pflügen nach wie die Krähen und werden mit ihnen auch ebenso vertraut wie diese Vögel. Auf die Rübenfelder können sie kommen, sobald die Blätter einigermaßen bodenbeschattende Größe angenommen haben. Auch hier nützen sie durch Insektenvertilgung ungemein. Ebenso ist dies der Fall im Kartoffelfeld und in den Breiten anderer Hackfrüchte, die über das Jugendwachstum hinaus sind. Manches Unkraut fällt überdies dem Geflügel hier zum Opfer. Nützlich ist zunächst eine gewisse Beobachtung der besiederten Freunde und ein öfter wiederholter Standortwechsel. Auch den Winter über läßt sich hier und da an geschützten Stellen die Weide fortsetzen. Hier gerade ist der Wald ein geeigneter Aufenthalt, der übrigens auch sonst nicht zu verachten ist. Die Forstverwaltungen könnten auch durch Zulassung des Hühneretriebs den Futterbedarf decken helfen.

Eine gewisse Gewöhnung der Hühner muß vorausgehen. Es ist empfehlenswert, aber nicht unbedingt nötig, die Tiere schon auf dem Hofe an den Wanderstall zu gewöhnen. Hühner der minder flüchtigen Rassen setzt man abends in den Wagen, fährt sie in der Morgenfrühe mit den ausziehenden Gespannen hinaus und läßt sie los. Zuvor streut man etwas Körnerfutter vor den Auslauf und reicht hier auch abends die Körnerfütterung, gibt zunächst auch etwas Korn bis in den Wagen hinein. Nach Verlauf einiger Abende finden sie sich leicht zurecht. Auch an die Regenester im Wagen gewöhnen sie sich, zumal dann, wenn sie beim Verlassen des Wagens daran entlang gehen müssen und dabei die einladenden Porzellaner erblicken. Die Wagen werden abends zurückgeholt, können aber bei einigermaßen sicheren Verhältnissen auch über Nacht draußen bleiben. Ein Selbstöffner erleichtert dann die frühe Öffnung. Vor allem ist jederzeit für gutes Trinkwasser Sorge zu tragen, das ebenso wie ein Staubbad unter dem Wagen Platz findet.

Abbild. 1 zeigt einen tragbaren Hühnerstall für 20 bis 30 Hühner. Die Regenester sind an den Längsseiten verschließbar angebracht. Die Quervand enthält die Tür und darin die Auslauföffnung. Der Hühnerkarren in Abbild. 2 erleichtert den Transport durch seine Fahrbarkeit. Die Regenester befinden sich hier etwas höher als die Sitzstangen nach außen zu an den Längsseiten entlang, also über den beiden Rädern. Die Sitzstangen liegen von der Öffnung aus gerechnet nach hinten zu, und zwar quer, jede etwa 50 cm über dem Boden und etwa 35 cm voneinander entfernt. Dieser Karren faßt bei einer Länge von 2,20 m und einer Breite von 1,50 m etwa ebensoviel Hühner. Eine größere Zahl, 50 bis 70, läßt sich in vierrädrigen Wagen unterbringen (Abbild. 3).

Die Einrichtung ist im übrigen wenig von der fester Holzställe verschieden, läßt sich auch je nach Klima und Jahreszeit verändern. Eine ausreichende Lüftung kann durch Messeltuch und Drahtvergitterung ermöglicht werden. Jedenfalls ist für jede Jahreszeit nach drei Seiten je eine halbe Holzwand herablassbar anzubringen, um einen vor Regen und Wind

gesicherten Scharraum unter den Fahrställen herzustellen. Für größere Herden empfiehlt sich eine entsprechende erhöhte Zahl von Hühnerwagen. Selbstverständlich sind alle Regeln der Reinlichkeit auch bei den Wanderställen genau zu befolgen.

Kleinere Mitteilungen.

Kopfscheu Pferde lassen sich nicht an den Kopf fassen und nicht aufzäumen. Gewöhnlich ist der Uebelstand die Folge ungeeigneter Behandlung. Um ihnen diese Scheu wieder abzugewöhnen, ist Geduld erforderlich. Bei vielen Tieren hat sich das folgende Verfahren erfolgreich erwiesen. Das betreffende Tier wird verkehrt in seinen Stand gestellt, also so, daß der Hinterteil an der Krippe und der Kopf nach der Stallgasse zugerichtet ist, und an die Standpfeiler beiderseits angebunden. In dieser Weise bleibt es einen Tag ohne Futter stehen. Nach dieser Hungerkur streichelt man ihn vorsichtig den Kopf. Wird das Tier unruhig, so hört man sofort auf, man geht weg und wiederholt das freundliche Streicheln nach einer halben Stunde. Hält das misstrauische Tier still, so gibt man ihm ein Stück Brot. Wenn es wieder scheu wird, so geht man ruhig weg. Nach und nach merkt das Pferd, daß ihm nichts geschieht, und läßt sich schließlich auch das Gebiß anlegen. R.

Stiere und Kühe als Zugtiere. Kühe werden gewöhnlich nur im Kleinbetriebe als Zugtiere verwendet. Sie liefern die billigste Zugarbeit, da sie auch noch Milch geben. Die Benutzung zum Ziehen schließt zunächst den Vorteil in sich, daß die Tiere gegen Krankheiten und äußere schädliche Einflüsse widerstandsfähiger werden. Natürlich müssen die Futtermengen während der Arbeitszeit etwas reicher bemessen werden, auch darf den Tieren selbstverständlich nicht zu viel zugemutet und ihre Arbeitszeit nicht zu lange ausgedehnt werden. Besonders soll die Behandlung der trächtigen Tiere eine sanfte sein. Mäßige Verwendung zur Arbeit ist besonders für Tiere, welche dem schweren Schläge angehören, und besonders auch für Zuchtstiere nur vorteilhaft. Mäßig arbeitende Kühe werden viel eher trüchtig als solche, die nie von der Krippe kommen. Zuchtstiere, welche zum Ziehen in mäßiger Weise Verwendung finden, sind weniger bössartig und viel eher zum Decken bereit. M.

Die Maufer des Geflügels ist keine Krankheit, sondern ein natürlicher, in jedem Herbst wiederkehrender Vorgang, der darin besteht, daß die alten, verbrauchten Federn ausfallen und ein neues Federkleid sich bildet, was erklärlicher Weise mit einem mehr oder weniger unbehaglichen und oft krankheitsähnlichen Zustande verbunden ist, und wodurch die Vegetätigkeit unterbrochen wird. Die Dauer der Maufer ist verschieden, im Durchschnitt beträgt sie ungefähr drei Monate. Trotzdem die Tiere nicht legen, bedürfen sie zur Bildung des neuen Gefieders besonders kräftiger Fütterung, vor allem eiweiß- und fettreicher Nahrung, namentlich Insekten, Gewürm oder als Ersatz dafür Fleischabfälle, Fleischmehl, Fischmehl, Knochenstrot u. dgl., auch kalkreiches Futter, nicht minder Grün aller Art. Je besser gefüttert wird, desto schneller geht die Maufer vorüber und desto früher beginnen die Hühner wieder zu legen. Manchmal fallen die Federn allmählich aus, und der Wechsel vollzieht sich, ohne daß man viel davon wahrnimmt; manchmal verlieren sie fast alle Federn ganz plötzlich, und sie laufen einige Zeit fast nackt einher, weshalb sie in dieser Zeit mehr als sonst des Schutzes gegen die Unbilden der Witterung bedürfen, ohne sie jedoch zu verzärteln. Bei den Tauben und anderem Geflügel verläuft die Maufer zum Teil leichter; jedoch ist ebenfalls sorgsame Pflege erforderlich. Dr. Wl.

Bratförschen von Hasenflößen. Weniger ansehnliche Fleischstücke vom Hasen befreit man von Knochen und Sehnen, nimmt Lunge, Herz, Nieren und möglichst auch die Leber hinzu, wiegt alles recht fein, gibt 250 g Schweinefleisch, drei gekochte, kalte, geriebene Kartoffeln, einen Eßlöffel voll Weizenmehl, ferner rohe, geriebene Zwiebeln, Salz, Pfeffer, Muskat, Petersilie und eine Handvoll getrocknete und durchgemahlene Pilze, ein bis zwei ganze Eier und so viel Reibbrot hinzu, daß die Masse zusammenhält, formt Fleischbällchen daraus und brät sie rasch in brauner Butter. M. W.

Birnenverwertung. Da die Birnen in großen Mengen von sehr geringer Haltbarkeit sind, ist die Gefahr, daß bei vorübergehenden erheblichen Mengen ungenügend bleiben, darauf hingewiesen, wie wichtig es ist, möglichst viel Birnen zu konsumieren. Sie können zu Fruchtsuppe verarbeitet und mit Kartoffeln, Birnen und Klößen, Reis sind vorzügliche Gerichte. Bei dem Verbrauch denke man auch an die zu Dauerverware. Das Trocknen der Birnen in luftspiegeligen Einrichtungen leicht durchzuführen, brauchen nur einige Holzrahmen mit Drahtnetzen bespannt zu werden, die an den Horden zu erhalten. Diese Horden dem Herde (auf vier Ziegelsteinen) oder auch vorzüglich im Bratofen aufhängen. Die Temperatur soll durchschnittlich gut tragen. Zu Beginn darf sie etwas am wohnigen zum Schluß die Temperatur mindern ist. Je nach der Größe der Horden halbiert oder gevierteilt und so in beiden Horden gleichmäßig aufgelegt. Birnen ergeben noch ein vorzügliches Produkt vor dem Trocknen so lange (1 Kilogramm Zucker auf 1 Liter Wasser) werden, bis sie glasig aussehen. Die Birnen von Horden sind auch Kuchen neben dem Trocknen soll natürlich machen und die Bereitung von Marmelade geföhrt werden. R.

Buchedern in der Küche. Bekannt, daß die rauhen, flachen Kerne bergen, die uns in dieser guten Ernte für Mandeln liefern, der Gelegenheit dazu hat, sie einzuöffnen man die grüne, später braune kommt ein dreikantiger Kern mit harter Schale zutage. Letztere spitzt ein Messer abgibt. Die so an übergießt man mit kochendem Wasser nun auch noch die dünne braune Schale mit einem Messer, was gebrauchsfertig sind. Das Ausarbeiten etwas mühsam, aber wenn man Winterabende kommen, ist es eine liche Beschäftigung für jung und diese Kerne auch nicht ganz wie sie doch nächst Nüssen der besten eignen sich zum Beispiel vorzuziehen dem beliebten Mandelbrot auch als Mandelgutz auf Plattenducken. Die ausgeschälte hierzu grüßlich gehackt, mit grober Zitronenschale oder Vanille gemischt mit zerlassener Butter bestrichen eine — Zu einem Zuder gutz aus dem man gutzuder sein, sieht ihn doch wir und benutzt nur den durchrieseltes. Diesen rührt man mit Wasser oder etwas Himbeersaft dick zu: grüßlich gehackten Buchedern dazu, ist den Gutz über den noch warm gegebene gebadene Kuchen. Der Gutz auf. Auch zur Pflasterung eine Buchedern verwenden und die ein und oben auf die Pfefferkörner eignen sie sich zur Herstellung der Mandeln. — Sollen süße Nachspeisen nicht entbehren, so setzt man Mandeln zu; das geht sehr gut und ist vorzüglich. Küche kann man die Buchedern stehend folgen einige Rezepte. Buchedernfüllung. Aus einem Weizenmehl, Magermilch, einigen etwas Zucker und Zimt ein Gierluchenteig, mischt zwei gehackte Buchedern darunter klein die bekannten Gierluchen, die Füllung aus geriebenen Buchedern etwas süßer Sahne oder zerlassenen einigen Korinth (grobgehackten) ersetzen sie sehr gut) herstellt, daß Kuchen streicht und letztere mit Zucker bestreut. — Füllungen edern. Man reibt 375 g von sie und auch von den braunen Kerne auf der Reibmühle, süß und geriebene Haselnüsse, Butter, zwei Eßlöffel voll feines Speck, zwei ganze Eier, 125 g bis sechs Eßlöffel voll süße Sahne mit ein wenig Knoblauch, Muskat. Mit dieser Masse

... und schmort sie in Fett gar. — Die-
... nur nimmt man statt sechs Eßlöffel
... bloß zwei, ergibt sehr angenehme
... die man etwas flach drückt, in Ei
... brot paniert und in Fett brät. Das gibt
... Beilage zu Kartoffel- und Sellerie-
... G. W.

Kosadekuchen. Vier ganze Eier werden
... g Schokolade und 500 g Kochzucker —
... gut gerührt. Ein Kaffeelöffel ge-
... eine gute Messerspitze gestohene
... dazugegeben und nach und nach zwei
... Wasser. Zuletzt gibt man ein Päckchen
... der daran und füllt den Teig in eine gut
... schene und ausgestreute Form. Man
... Kuchen mit gehackten Mandeln bestreuen
... Form damit austreuen. Der Kuchen
... gut zum Verschicken, da er nach acht
... am besten schmeckt. M. P. D.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für jedermann.
... der hohen Auflage unseres Blattes sehr lange
... so hat die Fragebeantwortung für den Leser nur
... sie brüchlich erfolgt. Es werden daher auch nur
... antwortet, denen 20 Pf. in Briefmarken bei-
... dafür findet dann aber auch jede Frage direkte
... Die allgemein interessierenden Fragestellungen werden
... abgedruckt. Anonyme Aufschriften werden grund-
... sätzlich nicht beachtet.)

Nr. 251. Ich habe mir für meine Kühe
... weine Baumwollsaatmehl gekauft, die
... wollen es aber nicht gern fressen. Ist
... besondere Zubereitung nötig? Hat
... mwoollsaatmehl einen Vorzug gegenüber
... Futtermitteln? D. Sch. in W.

Antwort: Baumwollsaatmehl ist überhaupt
... für Schweine. Ganz abgesehen davon,
... der Verfütterung Fleisch und Speck einen
... Geschmack erhalten, muß man mit der
... dung auch deshalb sehr vorsichtig sein,
... Schweinen nach der Verfütterung selbst
... Gaben von Baumwollsaatmehl leicht
... erscheinungen auftreten. Es ist also
... Fälle besser, Sie füttern das gefasste
... an Ihre Schweine, sondern nur an die
... für diese ist es ein vorzügliches Kraftfutter-
... auch günstig auf die Milchabsonderung
... darf man an hochtragende Kühe keine
... Mengen (nicht über 1 1/2 kg) füttern,
... mitunter Verfall eintritt. Baumwoll-
... ist stets trocken zu füttern (auf die Rüben
... über für sich gegeben). B.

Nr. 252. Wie lernt man Kühen am
... Ziehen? Da mir während des Krieges
... eines Pferdes zu kostspielig wird, habe
... zu der schon gehaltenen noch eine Kuh
... und will nun beide anspannen. Welcher
... Geschirr bedient man sich am besten? R. G. in Sch.

Antwort: Zwei Kühen auf einmal das Ziehen
... ist nicht so einfach, jedenfalls gehört
... Geduld dazu. Besser geht die Sache
... Sie eine Kuh, die eingefahren werden
... eine langgebende Zugkuh oder noch
... einen alten Zugochsen spannen und
... Drückheit an der Achse festbinden, damit
... über den Wagen nicht zu ziehen, sondern
... zu laufen braucht. Nach und nach
... das Ziehen dann von selbst — man muß
... vorsichtig sein und dem Tiere nicht gleich
... große Last zu ziehen zumuten, sonst macht
... nicht mehr mit, besonders auch deshalb,
... der Druck des Geschirrs hinter dem
... ungewohnt und lästig ist. Für Zugkuh
... geschirre am besten, oben mit Leder-
... versehen; ob sie am Kettenzaum oder nur
... kleine gelenkt werden, richtet sich nach
... Gebrauch und tut nicht viel zur Sache.
... einen Zugochse oder eine andere Zug-
... zur Verfügung, so müssen Sie eben beide
... anspannen. Dazu ist aber unbe-
... daß Sie die Kühe mindestens acht Tage,
... sie das erste Mal anspannen, jeden Tag
... auf den Hof oder in eine Koppel
... sie sich zunächst ordentlich austummeln
... müssen Sie den Tieren Kettenzaum
... umlegen, weil sie sich hieran vor-
... ernt erst gewöhnt haben müssen. Nach
... können Sie es dann mit dem An-
... einen leichten, leeren Aderwagen ver-
... Kühe müssen aber, ehe sie sich voll-
... das Geschirr gewöhnt haben, am Kopfe
... werden. Die Kühe müssen erst im Wagen

sicher und geradeaus gehen, bevor Sie dieselben
... zur Aderarbeit verwenden können. Auf jeden
... Fall verlohnt sich aber die Mühe, den Kühen das
... Ziehen zu lernen, denn für Kleinbetriebe ist die
... Haltung von zwei Zugkuhen entschieden richtiger als
... die eines Pferdes, dessen Unterhaltung auch zu
... normalen Zeiten in solchen kleinen Wirtschaften
... viel zu teuer wird. B.

Frage Nr. 253. Welches Zusatzfuttermittel
... ist für Pferde zu empfehlen, da diese nur 1 1/2 kg
... Hafer erhalten können? Wie teuer sind diese
... Ersatzfuttermittel? J. R. in W.

Antwort: Es wird sich empfehlen, der
... Futtermitteln von täglich 1 1/2 kg Hafer für die
... Pferde nicht nur ein, sondern mehrere Zusatz-
... futtermittel beizufügen, denn beim Pferde macht
... sich die relative Unbeförmlichkeit eines Futter-
... mittels besonders dann bemerkbar, wenn große
... Mengen davon gegeben werden. Solche Zusatz-
... futtermittel sind vor allem Mohrrüben (bis 10 kg),
... gedämpfte Kartoffeln (nach langsamer Gewöhnung
... bis 15 kg), an Kraftfuttermitteln: Bohnenschrot,
... getrocknete Kartoffeln (Floeden oder Schnitzel),
... getrocknete Rübenschnitzel, Trodenreber, Malz-
... keime, ferner Erdmüßlichen, eventl. sogar Sonnen-
... blumentuchen und Fischmehl (200 g täglich), das
... aber höchstens 3 % Fett enthalten darf. Bieviel
... von diesen Kraftfuttermitteln gegeben werden
... müssen, kommt ganz auf die Kartoffel- bzw.
... Möhrengabe und auf die Menge Heu und Häcksel
... an, die Ihnen täglich zur Verfügung steht. Eine
... Anzahl aus der Praxis zusammengestellter Futter-
... rationen finden Sie in Nr. 17 unseres Blattes
... von 1915. Die Marktpreise werden bis auf Getreide,
... Kleie und Schnitzel gar nicht mehr notiert; Troden-
... kartoffeln, Treber und Dilsuchen — wenn letztere
... überhaupt noch zu haben sind — kosten gegen-
... früher die Hälfte bis zwei Drittel mehr. Versuchen
... Sie es doch, Ihre Pferde nach und nach an größere
... Mengen gedämpfter Kartoffeln zu gewöhnen; bei
... 1 1/2 kg Hafer, 12 bis 15 kg Kartoffeln, 4 bis 5 kg
... Heu und Häcksel werden die Tiere auch schwere
... Arbeiten verrichten können. Mit dieser Art der
... Pferdefütterung liegen schon aus der Zeit vor dem
... Kriege sehr gute praktische Erfahrungen vor. B.

Frage Nr. 254. Unser Kater, drei Jahre alt,
... laßiert, hat sich anscheinend stark erkältet. Seit
... etwa einem Vierteljahr trant das rechte Auge
... immer, und in letzter Zeit nießt er sehr oft, zuweilen
... hat er auch einen Hustenansatz. Trotzdem scheint
... das Tier irgendwie ein Unbehagen nicht zu haben,
... denn es ist lebhaft und vergnügt, frist gut und hat
... auch ein gutes Aussehen. Wenn es ruhig darsitt,
... zeigt es stets die Zungenspitze etwas; ist das An-
... gewohnheit oder kann das mit dem Befinden
... zusammenhängen? G. Th. in H.

Antwort: Es gibt viele Katzen, die öfters die
... Zunge aus der Maulöffnung etwas heraushängen
... lassen. Dies ist eine Angewohnheit, welche namentlich
... bei Pferden häufig beobachtet wird. Da der
... Kater bereits mehrere Jahre alt ist, scheinen die
... beobachteten Krankheitserscheinungen nicht auf
... Staupe zurückzuführen zu sein, obwohl die Symptome
... auf diese Krankheit junger Katzen und Hunde gut
... passen würden. Es dürfte sich in der Tat, wie Sie
... annehmen, um eine verschleppte Erkrankung handeln.
... Wir raten, das kranke Auge häufiger mit Kamillen-
... tee auszuwaschen und abends einige Tropfen einer
... Lösung von einem halben Gramm Zinkvitriol in
... 100 g destilliertem Wasser mit einem feinen Pinsel
... einzuträufeln. Gegen den Husten wenden Sie am
... besten Emser Pastillen an. Morgens und abends
... erhält das Tier etwas Milch, in der je eine halbe
... Pastille aufgelöst worden ist. Dr. H.

Frage Nr. 255. Welche Obstbaumsorten
... empfehlen sich für rauhe Lagen? J. R. in W.

Antwort: Da Sie Ihre Anfrage so allgemein
... gestellt haben, ohne Angabe der Bodenverhältnisse
... (ob trocken oder naß), so vermögen wir auch nur
... Sorten anzuführen, die sich im allgemeinen für
... rauhe Lagen eignen. Apfel, nach der Reifezeit
... geordnet: Roter Astrachan, weißer Astrachan,
... großer Bohnenapfel, Boitenapfel, geslammer
... Kardinal, Grafenstein, Danziger Kantapfel,
... Winter-Goldparnäne, Ribston-Pepping, Prinzen-
... apfel, Champagner-Reinette, Landsberger Reinette,
... Mustat-Reinette. An Birnen: Colomas Herbst-
... butterbirne, Diels Butterbirne, Diegels Winter-
... butterbirne, Napoleons Butterbirne, gute Graue,
... Pastorenbirne. Kirschbäume: saure, sowie Süß-
... kirschbäume. Zwetschenbäume gedeihen noch in
... magerem Boden und rauhe Lager, wenn es nur
... nicht an Kalk im Boden fehlt und der Boden einen
... gewissen Grad von Feuchtigkeit enthält. Gr.

Frage Nr. 256. Wie ist bei Rindvieh anstecken-
... der Scheidenkatarth zu vertreiben? J. R. in W.

Antwort: Es gibt etwa 100 verschiedene
... Mittel zur Bekämpfung des ansteckenden Scheiden-
... katarths der Rinder, die in der Hand des Laien
... gleich gut und gleich schlecht sind. Zur gründlichen
... Bekämpfung müssen Sie den Rat eines Sach-
... verständigen einholen, denn nur der Tierarzt kann
... Ihnen sagen, wie weit die Seuche in Ihrem Rind-
... viehbestande schon vorgeschritten ist, in welcher Art
... sie auftritt und welche Maßnahmen betrefss ihrer
... Heilung getroffen werden müssen. Der Scheiden-
... katarth ist wieder loszuwerden, wenn sach-
... verständige Anordnungen beharrlich durchgeführt
... werden, was unter Umständen zwölf Monate
... dauern kann; leider erlahmen aber die meisten
... Viehbesitzer bald hierin, fügen sich in das nach
... ihrer Ansicht Unvermeidliche und behalten jahre-
... lang einen verseuchten Viehbestand. Sie haben
... dann aus diesem nicht nur keine Einnahmen,
... sondern setzen infolge des fortgesetzten Umrides
... und Nichttragendwerdens der Kühe Geld zu. B.

Frage Nr. 257. Gibt es zwei Sorten Eber-
... eschenbeeren, und welche ist zum Einmachen zu
... gebrauchen? D. V. in K.

Antwort: Wir unterscheiden in Deutschland
... zwei besondere Arten der Eberesche; die eine,
... Sorbus domestica, bekannt als Speierling, ist
... schon mehr eine ausgesprochene Obstart und wird
... zur Bereitung von Obstweinen verwendet. Ihr
... hoher Gehalt an Gerbsäure macht die Obstweine
... besonders hell, haltbar und kräftig. Im teigigen
... Zustande wird sie auch als Obststruch genossen,
... weil sich beim Liegen das Herbe gemildert hat und
... die Früchte dann weich und wohlschmeckend werden.
... Die zweite Art der Eberesche, Sorbus aucuparia,
... ist die weitverbreitete Vogelbeere. Sie ist zwar
... keine vollwertige Obst- oder Beerenfrucht, ihre
... Verwendung ist aber angebracht, wenn das Obst
... einmal nicht gerät oder wenn die Kriegsnot zur
... möglichsten Verwendung alles dessen zwingt, was
... die Natur uns bietet. Schl.

Frage Nr. 258. Infolge knapper Rüben-
... pflanzen besäte ich einen Teil meines Rübenlandes
... mit Spörgel. Ich habe mir nun sagen lassen, daß
... man Spörgel nicht trocken könne, und bitte Sie
... um Auskunft, wie man Spörgel behandeln muß,
... damit man ihn in den ersten Wintermonaten an
... die Kühe verfüttern kann. H. in B.

Antwort: Der Ackerpörgel wird vielfach im
... Nachsommer grün gefüttert; er gedeiht auf den
... leichten, feuchten Sandböden, z. B. in der Nieder-
... lausitz, sehr gut. Man kann ihn aber auch zu Heu
... trocknen und im Winter ohne Schaden an Kühe
... oder Ziegen verfüttern. R. F.

Frage Nr. 259. Bei meinem zwei Jahre
... alten, tragenden Rind hat sich am rechten Unter-
... kiefer ein Knoten gebildet, der am Knochen festsetzt.
... Da ich das Tier gern zur Zucht behalten möchte,
... frage ich an, ob es ein Mittel gibt, die Geschwulst
... zu beseitigen. Fr. A. in D.

Antwort: Es handelt sich bei Ihrem Rind
... um eine Aufreibung des Kieferknochens durch
... Strahlenpilze (Aktinomykose), auch Windborn oder
... Knochenwurm genannt. Da Sie das Tier gern
... behalten wollen und die Zerstörung des Knochen-
... gewebes anscheinend erst beginnt, so ist es möglich,
... die Geschwulst zu beseitigen, wenn Sie sich bald-
... möglichst an einen Tierarzt wenden. Dieser wird
... die Beule ausschneiden oder ausschälen und mit
... Jodtinktur oder Jodoform behandeln. Die
... Heilung wird meist durch innerliche Verabreichung
... von Jodtinktur, 6 g täglich in 1/2 Liter Wasser gelöst,
... mindestens 14 Tage lang gegeben, gefördert. Die
... Aussicht auf Heilung ist nicht gerade ungünstig,
... jedoch kann Ihnen andererseits auch niemand
... Gewähr hierfür leisten. B.

Frage Nr. 260. Wieviel Pfund Zucker muß
... man den Bienen im Herbst zur Fütterung geben?
... Wann muß die Fütterung erfolgen? J. R. in W.

Antwort: Das richtet sich ganz nach den
... Honigvorräten eines Volkes. Je mehr es Honig
... eingetragen hat, desto weniger Zuckerrückstand braucht
... es natürlich. Ein starkes Volk reicht den Winter
... hindurch bis zur nächsten Frühjahrstracht mit
... 25 bis 27 Pfund. Bei Mobilstöcken kann man das
... Gewicht leicht dadurch feststellen, daß man eine
... Honigwabe wiegt und dann mit der Anzahl der
... vorhandenen Honigwaben multipliziert. Auf 1 kg
... Zucker sind 1/2 Liter Wasser zu geben. Die Mischung
... muß aufgelocht, abgeschäumt und lauwarm gereicht
... werden. Die Fütterung hat schleunigst zu ge-
... schehen; denn zu spät gereichtes Futter bleibt
... ungedeckt, wird sauer und erzeugt Ruhr. H. M.

Saatgut und Saatwechsel. Ein verständiger Samenwechsel ist überall da anzuraten, wo der Ertrag eines Gewächses nach längerem Anbau zurückbleibt, ferner wenn sich in einer Saat viel Unkraut vorfindet, wo das eigene Saatgut auf irgend eine Weise unbrauchbar geworden ist und in ähnlichen Fällen mehr. Bei dem Saatwechsel ist zu bedenken, daß die heutige wissenschaftlich begründete Saatzüchtung nicht nur eine große Anzahl wertvoller Neuheiten hervorgebracht, sondern auch die durch Boden- und klimatische Eigentümlichkeiten einzelner Landschaften gebildeten älteren Spielarten sorgfältig reingehalten und in ihren Vorzügen richtig erkannt und befestigt hat. Durch verständigen Saatwechsel kann sich daher jeder Landwirt die Vorzüge der besten Spielarten zunutze machen. Voraussetzung dafür ist allerdings die Benutzung einer zuverlässigen Bezugsquelle, die möglichst Gewähr bietet für das, was man den Körnern so gut wie gar nicht ansehen kann, nämlich, daß die eigentümlichen Vorzüge der Sorte auch ihnen tatsächlich innewohnen. Es kommt also auf eine Bezugsquelle an, bei der man sich der Sortenechtheit, des sorgfältigen Anbaues und der zweckmäßigen Behandlung des Saatgetreides versichert halten kann.

Pflügen im Herbst. Wenn man das Feld vor dem Winter schon saatrecht und bis zur vollen Tiefe pflügt und es im Frühjahr nur noch durch den Krümmer oder Exspirator öffnet, so ist das viel vorteilhafter, als wenn das Feld im Frühjahr noch einmal gepflügt wird. Ein so behandelter Acker ist nämlich viel klarer, bröckeliger und zur Bearbeitung nachgiebiger. Durch das Pflügen im Herbst werden auch die Feuchtigkeitsverhältnisse im Boden für die Frühjahrssaat am besten reguliert, die Winterfeuchtigkeit vermag viel reichlicher und tiefer in den Boden einzudringen und wird dem Acker dadurch länger erhalten. Andererseits trocknet wiederum die obere Schicht eines im Frühjahr nur mit dem Krümmer gelockerten Feldes nur so weit aus, als etwa die Eggen- und Krümmerzinken eindringen. Hierdurch wird eine zeitige Bestellung ermöglicht, ohne den jungen Pflanzen die in den tieferen Schichten vorhandene Feuchtigkeit zu entziehen.

Schweres und festes Gemüseland ist oft die Sorge manches Gartenfreundes, und doch gibt es ein einfaches Mittel, das Land kulturfähig und leichter zu machen. Der Frost macht bekanntlich den Boden mürbe und locker. Man gräbt deshalb im Herbst den Garten oder Acker auf schmale Reihenhügel, die höchstens eine Breite von 1 m haben und möglichst hoch und locker aufeinander gesetzt werden, so daß der Frost recht eindringen kann. Von Vorteil ist es, diese festgefrorenen Hügel im Winter noch einmal auseinanderzureißen, so daß auch das Innere des Hügels gut ausfriert. Außerdem kann man durch Untermischen von feiner Steinkohlensäure und kräftiges Kalk die Bindigkeit des Bodens aufheben. Als Dünger verwenden man Verdemist und von Kunstdüngern Thomasmehl und Kainit.

Die Gipseldürre der Obstbäume ist stets ein Zeichen dafür, daß die Bäume krank sind und die Säftzirkulation nicht normal ist. Haben wir es dabei mit alten Bäumen zu tun, so fehlt es ihnen meist an Nahrung, oder der Untergrund ist zu wenig feucht, Anstände, denen sich in vielen Fällen leicht abhelfen läßt, wenn man tüchtig mit flüssigem Dünger düngt. Die Bäume erholen sich dann meist sehr leicht und zeigen danach ein freudiges Wachstum. Sollten jedoch die Wurzeln der Bäume auf einer undurchdringlichen Kiesel-, Felsen- oder Leitenschicht angelangt sein, so hilft allerdings kein Dünger; die Wurzeln können sich in diesem Falle nicht mehr weiter ausbreiten,

und der Baum wird in absehbarer Zeit dem Untergange entgegengehen. Bei jungen Bäumen hilft nur das Verpflanzen. Will man Obstbäume setzen, so muß man den Boden, worauf sie zu stehen kommen, genau kennen. Ist er flachgründig und zeigt sich unten Material, das den Wurzeln keine Nahrung mehr bietet, so kann man sich bei derartigen Bodenverhältnissen nur durch Anwendung der Hügelpflanzung helfen. Aber auch im besten Boden kann Gipseldürre eintreten, wenn man die Bäume zu tief pflanzt und so ihren Wurzeln den wohlthätigen Einfluß der Atmosphäre entzieht; auch können Bühlmäuse schuld daran sein, indem sie die Wurzeln unterhöhlen oder abnagen. Auch ein anderer Punkt spricht noch mit: Verebelt man nämlich schwachwachsende Birnensorten auf Quitten, so kommt die Gipseldürre besonders oft vor, weshalb man alle derartigen verebelten Bäume meist stark zurückschneiden muß.

Endivien lassen sich im Freien länger halten, als wenn sie im Keller aufbewahrt werden. Hier gehen sie nämlich bei etwas gelinder Witterung sehr bald in Fäulnis über. Man gräbe daher im Herbst die Endivie mit etwas Ballen aus und trage sie an einer geschützten Stelle, etwa hinter einer Mauer oder Hecke, zusammen. Hier werden die Sträucher nebeneinander aufgestellt. Ungebundene Sträucher brauchen nicht erst aufgebunden zu werden, sie bleiben jetzt durch das dicke Aufstellen, wobei die großen Blätter nach oben gebunden werden, geschützt. Eine dünne Lage reines Stroh verhütet auch noch den Zutritt des Lichtes und befördert das Bleichen. Das Stroh wird bei Frost noch mit Laub überschüttet, und hierunter hält sich die Endivie selbst bei starker Kälte.

Sammelt alle Früchte! Die Sicherstellung unserer Volksernährung erfordert es, in diesem Jahre jede Frucht an Baume, jede Beere im Walde vor dem Verderben zu retten. Zu diesem Zwecke sind Vorkehrungen getroffen worden, von einerseits eine möglichst reiflose Sammeltätigkeit zu bewirken, andererseits die bestmögliche Verwertung der so gesammelten Früchte zu sichern. Die Organisation soll sich über das ganze Reich erstrecken und namentlich dort das Sammeln anregen, wo es bisher an geordneten Absatz- und Verwertungsmöglichkeiten gefehlt hat. Zu diesem vaterländischen Werke bedürfen wir der Mitarbeit der weitesten Kreise. Aus diesem Grunde sei hervorgehoben, was gesammelt werden soll und wie die gesammelten Früchte verwertet werden sollen. Es kommen folgende Arten von Früchten in Betracht:

1. Obst und Wildfrüchte im eigentlichen Sinne, die der verarbeitenden Industrie zur Herstellung von Marmeladen, Gelees usw. zugeführt werden sollen (Äpfel, Birnen, Zwetschen, Quitten, Hagebutten, Schlehen, Kirschen, Preiselbeeren, Moosbeeren, Holzapfel, Himbeeren, Brombeeren, Heidelbeeren).
2. Fetthaltige Früchte zur Herstellung von Speiseölen (Rüchstände werden als Futtermittel verwendet). Als solche kommen in erster Linie Buchedern (Bucheln) in Betracht, weiterhin Lindenfrüchte, Afazienfrüchte und Sonnenblumenkerne.
3. Futterfrüchte, nämlich Eichel- und Kastanien, ferner Vogelbeeren als Hühnerfutter.

Der Absatz der Früchte ist durch Vereinbarungen geregelt, die mit den Verbänden der Fruchtverwertungsindustrie, mit dem Kriegsausschuß für pflanzliche und tierische Öle und Fette und mit der Bezugsvereinigung der Deutschen Landwirte (für die Futterfrüchte) getroffen worden sind. Zur Heranschaffung der Früchte sollen an allen Orten,

in denen ein gesicherter Absatz durch einen eingeführten Zwischenhandel nicht besteht, Sammelstellen eingerichtet werden. In sehr vielen Teilen Deutschlands werden die landlichen Genossenschaften bereit sein, die Einrichtung von Sammelstellen zu übernehmen, nachdem Leitungen der großen Verbände, vor allem Reichsverbandes und des Generalverbandes ihre Unterstützung zugesagt haben. Es werden aber voraussichtlich noch Orte übrig bleiben, denen die Genossenschaften nicht vorhanden sind in der Lage sind, solche Sammelstellen begründen. Wo dies der Fall ist und wo andere dazu fähige und breite Organisationen wie z. B. Obstbauvereine, nicht vorhanden sind, muß man die Bereitwilligkeit der Gemeindevorsteher, Pfarrer, Lehrer und sonstiger geeigneter Persönlichkeiten anrufen, eine solche Sammelstelle zu errichten. Die Aufgabe der Sammelstelle besteht zunächst darin, dem Sammler resp. Züchter die erwähnten Früchte, soweit sie von Beschaffenheit sind, in jeder Menge abzugeben und dar zu bezahlen, ferner den Verkauf den Berleher mit den Abnehmern zu erleichtern. Im allgemeinen wird es notwendig sein, die Früchte zu ganzen Wagonladungen (100-200 Zentner) zu vereinigen, ehe sie der Zucht zugeführt werden können (bei den Vereinen ist auch die Verfertigung in kleineren Mengen jedoch nicht unter zwei Zentner zulässig). Sammelstellen, welche allein keine ganzen Wagonladungen zusammenbringen können, tun am besten rechtzeitig vorher zwecks Zusammenbringsung mit der nächstgelegenen Sammelstelle in Verbindung zu setzen. Die Preise, die den Sammelstellen für die Früchte von der Industrie zu werden, sind festgesetzte Durchschnittspreise, denen Abweichungen nicht möglich sind. Die Preise sowie die zum Sammeln, Abliefern, Versand nötigen Maßregeln erteilen die beiden Anleitungen, 1. für Obst, 2. für Futterfrüchte, die kostenlos von der Zentralabteilung der Zentraleinkaufsgesellschaft zu beziehen sind. Die Organisationen und Sammelstellen, die sich zum Errichten dieser Sammelstellen bereitfinden, bitten wir, diese Sammelstellen an mehreren geeigneten Punkten der Gemeinde durch öffentlichen Anschlag bekannt zu machen. In diesem Zwecke steht ein geeignetes Plakat in beliebiger Menge kostenlos durch die Zentralabteilung der Zentraleinkaufsgesellschaft zur Verfügung. Professor Dr. Carl Oppenheimer.

Das Umpflanzen der Topfgewächse in die meisten Stauden- und Zwiebelgewächse niemals länger als höchstens fünf Jahre demselben Plage bleiben; denn sonst gehen kümmerliche Blätter und keine Blüten. Stauden, z. B. das immerwährende Geranie, wollen sogar jedes zweite Jahr umgepflanzt werden, weil sie sonst an Wurzeln leiden. Beim Umpflanzen der Auzikel ist zu achten, daß der kahle Stamm, der im Laufe der Jahre bilden, mit in die Erde da er durch Bildung von Adventivwurzeln sich zur äppigen Entfaltung der Pflanze. Von den Zwiebelgewächsen werden Tulpen und Tulpen am besten nach dem Umpflanzen Blätter herausgenommen und im Oktober neu gepflanzt. Narzissen müssen alle fünf Jahre umgelegt werden, ebenso die Lilien. Die Wurzeln der Tulpen sollten im Oktober wieder auf denselben Standort kommen, der Boden recht tief umzugraben und mit Mist und verrottetem Dünger innig zu vermischen. Das Herausnehmen kleinerer Zwiebeln ist nicht. Sie bleiben am besten in der Erde, werden sich, falls ihnen der Boden zu eng wird vermehren oder, wenn nicht, bald verrotten.

Wohrrüben, Futter- und Zuckerrüben sowie Futterkartoffeln kauft jedes Quantum und bittet um Offerte (125) W. Lauersdorf, Neutrebbin.

Ohrensauen Ohrenfluß, Schwerhörigkeit, nicht angeborene Taubheit befreit in kurzer Zeit (97) Gehör. Marke St. Pangratius. Preis M. 2.50; Doppelflasche M. 4.—. Häufige Dankschreiben. Versand: Stadtpothefe Pfaffenhofen a. Alm 31 (Oberb.).

Gehöröl, Schwerhörigkeit, Säusen, Fluß, eingetretene Taubheit, beste Erfolge, Fl. M. 1.50. **Bettnässen** kann schnell u. sicher durch den Gebrauch von Bettnässen-Pastillen entfernt werden. Sch. M. 2.50. (14) **Haemoferralcidsirup,** Kalkleisensirup, hebt d. Appetit, befördert d. Verdauung, fördert Blut- u. Knochenbildung, deshalb ganz besonders empfohlen, in den ersten Stadien von Lungenkrankheiten durch Heilung, Verkalkung erkrankter Lungenteile, erfrischt das Aussehen, Kräfte u. Körpergewicht nehmen zu, der Gebrauch sollte einige Zeit fortgesetzt werden. Fl. M. 3.50, 3 Fl. M. 9.—. Bitte nur aus der Adler-Apotheke München D 57, Sendlinger Str. 13.

Henkel's Bleich Soda für den Hausputz

+ Damenbart + Nur bei Anwendung der neuen amerik. Methode, ärztlich empfohlen, verschwindet sofort jeglicher unerwünschter Haarwuchs spur- und schmerzlos durch Absuchen der Wurzeln für immer. Sicherer als Elektrolyse! Selbstanwendung. Kein Risiko, da Erfolg garantiert, sonst Geld zurück. Preis M. 3.— gegen Nachnahme. **Herm. Wagner, Köln 72, Blumenthalstr. 20.**

Bettnässen, Befreiung garant. sof. Alter u. Geschl. angebl. Auskunft umsonst. (95) **Hg. Versandhaus Englbrecht, Stadtdorf 153 bei München.**

Jedem angehenden Bienenzüchter zur Anschaffung empfohlen **Der praktische Bienenmelker** Eine Anleitung zum lohnenden Bienenmelken von Hermann Wagner Preis kartoniert 1 M. Zu beziehen gegen Nachnahme des Betrages franko. Jede Buchhandlung oder jede Buchhandlung. **J. Neumann, Neudamm.**